



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Einführung in das Mittelalter**

**Strecker, Karl**

**Berlin, 1929**

Vorbemerkungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68342)

**Inhalt:** Vorbemerkungen. — 1. Sprache S. 8. — 2. Lexikon S. 14. — 3. Wortbildung und Wortbedeutung S. 16. — 4. Prosodie und Betonung. Aussprache. Orthographie S. 22. — 5. Formenlehre S. 24. — 6. Syntaktisches S. 24. — 7. Form. a) Dichtung. α) Metrische S. 27. β) Rhythmische S. 32. — b) Prosa. α) Reimprosa S. 37. β) Cursus S. 37. — 8. Literaturgeschichte S. 39. — 9. Texte S. 42. — 10. Bibliotheken S. 47. — 11. Überlieferungsgeschichte S. 49. — 12. Paläographie S. 50.

**I**m Anschluß an meinen Vortrag auf der 56. Philologenversammlung in Göttingen 1927 „Mittellatein und höhere Schule“, in dem ich feststellen mußte, daß die in den letzten Jahren bei uns entstandenen mlateinischen Schullesebücher vielfach wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen, wurde verschiedentlich die Klage laut, daß es sehr schwer sei, sich auf diesem Gebiete zu orientieren; eine knappe Einführung mit Angabe der wichtigsten Literatur sei dringend nötig. Die Berechtigung dieses Wunsches muß ich anerkennen und habe mich trotz mancher Bedenken zu dem Versuche entschlossen, ein solches Hilfsmittel zu schaffen. Diese Bedenken wird jeder verstehen, der die folgenden Seiten liest, sie haben mich bisher immer davon zurückgehalten, einer vor etwa 20 Jahren an mich gerichteten Aufforderung Wilhelm Meyers nachzukommen; es ist eben kaum möglich, den umfangreichen Stoff auf wenigen Seiten in befriedigender Weise zusammenzufassen.

Ich denke mir Leser, die diesem Arbeitsgebiete bisher fernstanden, aber das Bedürfnis haben, sei es aus wissenschaftlichem Interesse, sei es, weil sie durch die „Richtlinien für die höheren Schulen Preußens“ dazu genötigt werden, zunächst eine allgemeine Vorstellung davon zu gewinnen, und

habe darum den Standpunkt ziemlich elementar gewählt; das Büchlein soll möglichst praktisch sein, dahingehende Verbesserungsvorschläge werde ich dankbar entgegennehmen<sup>1)</sup>. Wissenschaftliche Ziele für das Studium des Mlateins zeigen P. L e h m a n n, Aufgaben und Anregungen der lateinischen Philologie des MA. SB. d. Münch. Akad. 1918, E. F a r a l, L'orientation actuelle des études relatives au Latin médiéval. Rev. des études lat. 1, 1923, 26 ff. Zu der Frage, ob die mlateinische Philologie eine „alte“ oder „junge“ Wissenschaft ist, vgl. P. R u m p f, L'étude de la Latinité médiévale. Archivum Romanicum 9, 1925, 218 ff., und E. F a r a l, Rev. d. études lat. 4, 1926, 141, die sich nicht einig sind. Wir werden dabei bleiben dürfen, daß Wilhelm Meyer und Ludwig Traube mit gewissen Einschränkungen als Begründer der mlateinischen Philologie betrachtet werden können. Sie sind es gewesen, die immer wieder auf die Wichtigkeit dieses Faches, das man geradezu als Zentralfach bezeichnen darf, und die Notwendigkeit, es wissenschaftlich zu betreiben, hingewiesen haben. Das Mlatein ist die Sprache, in der das Geistesleben des MA. viele Jahrhunderte hindurch Ausdruck gefunden hat, bis es von den Nationalsprachen allmählich abgelöst wurde; der Historiker, Theologe, Germanist (im weitesten Sinne) und Romanist wird stets von neuem auf mlateinische Quellen geführt. Als die Germanistik und Romanistik sich entwickelten, sahen die Vertreter dieser Wissenschaften, daß

---

<sup>1)</sup> Daß mein Versuch einem Bedürfnisse entsprach, geht daraus hervor, daß ich nach  $\frac{3}{4}$  Jahren einen Neudruck vorbereiten muß. Ich ändere an der Anlage nicht viel, möchte aber die Brauchbarkeit erhöhen und habe hie und da Zusätze gemacht. Vor allem hat die Zusammenstellung von Vokabeln Beifall gefunden, darum habe ich sie nicht unbedeutend erweitert, wofür mir Herr Oberstudiendirektor Dr. S c h r e i b m ü l l e r, dem ich auch sonst für sein reges Interesse an meiner Arbeit zu danken habe, aus seinen reichen Sammlungen eine Anzahl charakteristischer Wörter vorschlug. Die letzten Kapitel sind, mehrfach an mich herangetretenen Wünschen entsprechend (vgl. besonders P. L e h m a n n DLz. 1928, 1658), beträchtlich vermehrt, doch habe ich den Titel des Heftes, der nun den Inhalt nicht mehr ganz deckt, unverändert gelassen. Verschweigen will ich nicht, daß mir auch mehrfach geraten wurde, den Umfang nicht zu vergrößern.

man am Mlatein nicht vorbeigehen dürfe, und zogen es in ihr Arbeitsgebiet mit hinein, aber naturgemäß konnten sie ihre Zeit und Kraft im wesentlichen nur ihrem Hauptfache widmen, und Mlatein wurde bestenfalls nur nebenbei betrieben. Die großen Schwierigkeiten, die hier zu überwinden sind, erkannte man kaum, und so entstand wohl die Vorstellung, daß dies ein Feld sei, auf dem man ohne tiefere Sachkenntnis nach Herzenslust sich tummeln könne. Es ist dringend zu wünschen, daß diese dilettantische Auffassung bald verschwinden möge, denn das Mlatein ist ein Fach, das durchaus ernstes, wissenschaftliches Studium erfordert. Wer sich ihm widmen will, sollte in erster Linie über eine möglichst tiefe klassisch-philologische Bildung verfügen; doch genügt das nicht, er muß bemüht sein in nahe Fühlung mit den angeführten Nachbardisziplinen zu kommen. Über diese Dinge vgl. z. B. W. Meyer, *Fragmenta Burana* 1901, 184 ff.

Die angedeutete Auffassung ist vorläufig noch weit verbreitet, das Richtige bricht sich sehr langsam Bahn. Durchmustert man die erwähnten Lesebücher und Ausgaben, so beobachtet man häufig, daß bei den Verfassern eine große Unsicherheit herrscht, daß sie seltsamerweise oft glauben einen mlateinischen Text anders behandeln zu dürfen, als es z. B. bei einem klassischen oder mhd. deutschen ohne weiteres für selbstverständlich gilt: es werden da Konstruktionen erfunden, die es nie gegeben hat, Wortbedeutungen, die ganz unmöglich sind, Interpretationen, denen man es sofort ansieht, daß der Verfasser sie aus den Fingern gesogen hat; Erscheinungen, die mlateinisch ganz gewöhnlich sind, werden als Eigentum des betreffenden Autors, als eine „Freiheit“, die er sich gestattet habe, angesehen usw. Das geht natürlich nicht. Man darf ein mlateinisches Denkmal nicht isoliert betrachten und es nach Gesichtspunkten, die von außen herangetragen werden, beurteilen, sondern muß die Gesetze darauf anwenden, die sich im Laufe der Zeit für diese Sprache gebildet haben. Diese aufzufinden und festzustellen ist eine der Hauptaufgaben der mlateinischen Philologie, und das ist es vor allem, was diesem Studium, wenn es wissenschaftlich betrieben wird, seinen großen Reiz verleiht; auf den benachbarten Gebieten sind seit Jahrzehnten und Jahrhunderten

zahllose Arbeiter tätig, hier dagegen stößt man auf Schritt und Tritt auf Neuland, das der Bearbeitung harret.

Den Anfang muß man natürlich mit ausgebreiteter Lektüre machen. Der Gang derselben liegt im Ermessen des Einzelnen. Ich würde empfehlen, mit der Ottonen- oder Karolingerzeit zu beginnen und so vorbereitet das 12./13. Jahrhundert vorzunehmen. Für das historische Verständnis der Sprache ist es dann aber auch nötig, sich in die vorkarolingische Literatur einzuarbeiten. — Eine andere Frage ist, was für die höhere Schule, in deren Lehrplan das Mlatein ja neuerdings aufgenommen ist, als nutzbringend anzusehen ist. Der Stoff wird sorgfältig gesichtet werden müssen. In erster Linie wird doch wohl zu berücksichtigen sein, was das MA. neu geschaffen hat, z. B. die Legenden- und Exemplarliteratur, die rhythmische (profane und geistliche) Dichtung. Doch übe man Kritik, namentlich bei der Dichtung. Diese ist durchaus keine gleichartige Masse, viele Stücke der *Carmina Burana* z. B.<sup>1)</sup>, die man in den Lesebüchern zu finden pflegt, verdienen diesen Ehrenplatz kaum. An der Sequenz<sup>2)</sup> gehe man nicht vorüber, falls es gelingt, sie den Schülern nahe zu bringen, ebensowenig am Drama, wo der *Ludus de Antichristo* (Kleine Ausg. von Fr. Wilhelm 1912) mir sehr geeignet erscheint; ob *Hrotsvit*<sup>3)</sup> für die Schule verwertet werden kann, muß die Erfahrung lehren. Von den epischen Dichtungen halte ich den *Waltharius*<sup>4)</sup> für unentbehrlich, doch muß der Lehrer ein inneres Verhältnis zu ihm haben, der *Ruodlieb*<sup>5)</sup> ist wohl zu schwer, ebenso die *Ecbasis*<sup>6)</sup> und der hübsche *Ysengrimus*<sup>7)</sup>. Ob einzelnes aus der Karolingerzeit, etwa Abschnitte aus *Ermoldus Nigellus*, dem *Carmen de Carolo et Leone*

<sup>1)</sup> Unzulängliche Ausg. v. A. Schmeller 1847, mehrfach unverändert abgedruckt; eine neue wird von A. Hilka und O. Schumann vorbereitet.

<sup>2)</sup> *Analecta hymnica* v. G. M. Dreves und Cl. Blume Bd. 53 u. 54, Ausg. v. Blume.

<sup>3)</sup> Ausg. v. P. von Winterfeld 1901, kl. Ausg. v. K. Strecker 1906.

<sup>4)</sup> Ausg. v. K. Strecker, 2. Aufl. 1924.

<sup>5)</sup> Ausg. v. F. Seiler 1882, neue Ausg. ist sehr notwendig.

<sup>6)</sup> *Ecbasis cuiusdam captivi*, Ausg. v. E. Voigt 1875, eine neue wird von K. Strecker für die *M. G. Poetae latini aevi Ottonici* vorbereitet.

<sup>7)</sup> Ausg. v. E. Voigt 1884.

papa, der Visio Wettini (mit Hinweis auf Dante), die Fabel vom kranken Löwen oder der Wunschbock<sup>1)</sup> verwertet werden können, werden die Fachleute entscheiden müssen. Aus späterer Zeit könnte man an Stücke aus dem Brunellus des Nigellus Wireker denken (Th. Wright, *The anglo-latin satirical Poets* 1, 1872, 3 ff.), während das mittelalterliche Schulbuch, die *Alexandreis* des Walter v. Chatillon (ed. W. Müldener 1863) sicherlich abzulehnen ist. Von der Prosa ist die beliebte *Vita Karoli* des Einhard (ed. O. Holder-Egger 1911) kaum eine passende Schullektüre; was sie dem Gelehrten vor allem interessant macht, die *Imitatio* und die sich daran knüpfenden Fragen, wird den Schüler kalt lassen, das rein Stoffliche bietet auch eine Übersetzung (von Abel-Tangl 1920). Eher würde ich einige Abschnitte aus der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus (*Monumenta Germ. Scriptores rer. Langobardicarum* ed. G. Waitz 1878, 12 ff.) oder aus den *Gesta Karoli* des Notker Balbulus (Kleine Ausg. v. Meyer v. Knonau 1920. Übersetzung v. K. Brüggmann, Inselbücherei Nr. 114) anraten. Dann vielleicht etwas von Liudprand (ed. J. Becker 1915) und Otto von Freising (*Chronica* ed. A. Hofmeister 1912, *Gesta Friderici* ed. B. v. Simson 1912); eine kleinere *Vita* wie Rimberts *Vita Anskarii* (ed. G. Waitz 1884), *Vita Heinrici IV.* (ed. Eberhard 1899) oder die *Vita Bennonis* (ed. H. Bresslau 1902) könnte in Erwägung gezogen werden, vielleicht auch einiges aus der Briefliteratur (*M. G. Epistolae Carolini aevi. M. G. Epistolae selectae* 1. Die Briefe des Bonifatius ed. M. Tangl 1916. 3. Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund) ed. K. Strecker 1925). Vieles bietet die Erzählungsliteratur des 12./13. Jahrhunderts, z. B. der *Dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach (ed. Stange 1851, neue Ausg. fehlt<sup>2)</sup>) oder seine *Libri miraculorum* (ed. A. Meister 1901), die *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi (ed. A. Hilka 1911), der *Dolopathos* des Johannes de Alta Silva (ed. A. Hilka 1913). In diesen Dingen wird sich erst eine Praxis herausbilden

<sup>1)</sup> M. G. *Poetae latini aevi Carolini* Bd. 1 u. 2.

<sup>2)</sup> Kleine Auswahl von E. Herkenrath, *Mittelalterl. Leben nach Caesarius v. H. o. J.*, 1927 (?).

müssen. Beachtenswerte Ausführungen über diese Fragen von W. Knögel, Monatschr. f. höh. Schulen 1921, 203 ff. und K. Dürr, Neue Jahrb. für Wissenschaft und Jugendbildung herausg. v. J. Ilberg 1, 1925, 793 ff.

Eine allgemeine Übersicht vermittelt vor allem L. Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des M A., herausgegeben von P. Lehmann 1911, ein nach seinem Tode gedrucktes Kollegheft (Vorles. u. Abh. v. L. Traube Bd. 2). Auf Traubes Schultern steht sein Schüler Ch. H. Beeson mit seiner Chrestomathie A Primer of medieval Latin 1925. Auch H. Watenphul, Mittellat. Lesebuch 1927, sei hier genannt. Es ist ein ansprechendes, für die höheren Schulen bestimmtes Lesebuch mit Wörterverzeichnis und ausführlichem Kommentar, aber ihm fehlt, was Beesons Sammlung besonders wertvoll macht, eine grammatische Einleitung. Letzterer gibt auf wenigen Seiten mannigfache Bemerkungen, die geeignet sind, in das Wesen der mlateinischen Grammatik einzuführen. Auch ich gehe vom Grammatischen aus, denn eine Einsicht in diese Dinge ist für die richtige Beurteilung des Mlateins unentbehrlich, und folge dankbar den Anregungen, die Traube gegeben hat.

1. Sprache. Man muß das Mlatein historisch zu verstehen suchen. Es ist nicht so, daß eines Tages das klassische Latein aufhörte und ein neues, das Mlatein, an seine Stelle trat, sondern dieses ist die naturgemäße Fortsetzung des klassischen, selbstverständlich in dem Entwicklungsstadium, wie wir es bei den spätantiken Autoren antreffen. Vieles, was man als mlateinisch anzusehen pflegt, taucht schon bei diesen auf, wie *proprius* als Vertreter des Pron. possessiv., *tanti* = *tot* usw. Spätlatein muß man vor allem studieren, wenn man Mlatein lernen will. Literatur (natürlich hier wie überall nur Auswahl des Wichtigsten): E. Löfstedt, Philolog. Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae 1911. Löfstedt, Beiträge z. Kenntnis der späteren Latinität 1907. A. H. Saloni, Vitae patrum 1920. An Zeitschriften namentlich E. Wölfflins Archiv f. lateinische Lexikographie 1884—1908 und Glotta mit Jahresberichten. Viele Literaturangaben in dem